

# „Ich finde, es wäre doch schad’ um uns“

**Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber** Der weltbekannte Klimaforscher spricht im HT über die riesige Aufgabe, die vor uns liegt. Nichts weniger als das menschliche Projekt steht seinen Erkenntnissen zufolge auf der Kippe. Die dringende Forderung des Wissenschaftlers: eine Kulturrevolution. Ein Gespräch über 50 Grad im Sommer, unangebrachten Nihilismus, einen Pfropfen in der Antarktis, Humboldt in der Gemeinderatssitzung, die Corona-Krise als Chance – und darüber, warum Schrozberg überall ist. *Von Sebastian Unbehauen*

Als das „Modell Hohenlohe“ – ein Netzwerk, das nachhaltiges Wirtschaften in der Region fördert – im Oktober in Schrozberg 30. Jubiläum feierte, war Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber der Stargast. Der Klimaforscher hinterließ mit seinem Vortrag Eindruck, und das HOHENLOHER TAGBLATT vereinbarte kurzerhand einen Interview-Termin in seinem Büro in Potsdam. Schellnhuber ist beim Treffen Mitte Dezember gut gelaunt und erzählt, dass er Hohenlohe nicht nur wegen seines Besuches in Schrozberg kennt, sondern auch wegen seiner Bekanntschaft mit dem Hause Hohenlohe-Langenburg. Der Kontakt kam über einen anderen Kämpfer für Nachhaltigkeit zustande: Prinz Charles.

**Herr Schellnhuber, meine Tochter ist fünf, mein Sohn fast drei Jahre alt. Auf welcher Erde werden die beiden leben, wenn sie 82 und 80 sind – und die Weltgemeinschaft weiterhin so viele Treibhausgase emittiert wie bisher?**

**Schellnhuber:** Das ist eine Frage, die ich mir auch oft gestellt habe in den vergangenen Jahren. Ich habe nämlich einen 13-jährigen Sohn.

**Diese Frage treibt wohl jeden um, der Kinder hat.** Wir haben das natürlich durchgerechnet. Wenn im Wesentlichen so weitergewirtschaftet wird wie bisher, dann hat sich die Erde bis zum Jahr 2100 um vier Grad erwärmt. Und Sie dürfen ja nicht vergessen, dass das eine globale Mitteltemperatur ist. 70 Prozent der Erdoberfläche sind Ozeane, die sich nicht so schnell erwärmen. Das heißt, die Kontinente würden sich um sechs bis sieben Grad erwärmen. Berlin wird also in Bezug auf den Klimaraum nach Südalgerien transportiert. Wir kriegen dann Hitzewellen, die auch mal an die 50 Grad herangehen im Sommer – fast unvorstellbar. Dafür ist unsere Zivilisation natürlich nicht geschaffen. Allein, wenn man sich in einem Dorf im Hohenloher Land die Häuserformen, die Bewirtschaftung der Felder, die Vegetation anschaut: Alles, was wir heute sehen, ist das Ergebnis einer langen Kulturgeschichte. Und plötzlich würden wir innerhalb von 80 Jahren in einen kompletten Zustand der Fehlpassung geraten.

**Mal ganz zu schweigen von jenen Gebieten auf der Erde, die jetzt schon ein viel heißeres Klima haben als wir.**

In der Tat, wenn wir den Blick über Europa hinaus richten, haben wir zwei fundamentale Entwicklungen: Erstens würde der Meeresspiegelanstieg in diesem Jahrhundert in einem Weiter-so-Szenario mindestens einen Meter betragen, möglicherweise auch mehr. Man kann genau aufzeichnen, welche Küstenzonen durch direkte Überschwemmung, durch Versalzung der Süßwasserlinsen oder durch die Springfluten, die dann immer tiefer ins Landesinnere vordringen würden, nicht mehr bewohnbar wären. Zweitens würden die inneren Tropen zur lebensfeindlichen Umwelt. Die Mischung aus Luftfeuchte und höherer Temperatur würde dazu führen, dass die thermoregulatorischen Fähigkeiten des menschlichen Körpers das ganze Jahr durch überfordert würden. Das heißt: Man könnte im Freien schlicht nicht überleben. Kurzum, zwei Milliarden Menschen wird der Lebensraum weggenommen, wenn es so kommt. Wenn wir uns jetzt wieder in die Schuhe Ihrer Kinder stellen, dann bedeutet das, dass diese eine Welt mit unglaublichem Migrationsdruck erleben würden. Wir haben es 2015 erfahren: Schon eine Million Flüchtlinge haben unsere Demokratie auf eine unheimliche

Zerreißprobe gestellt. Da mag man sich nicht vorstellen, was geschieht, wenn wirklich ein großer Wanderungsdruck herrscht. Wir reden dann über Hunderte Millionen Menschen. Zu glauben, die kann man alle vor Ort halten mit ein bisschen Geld, oder Festung ausbauen – das wird alles nicht funktionieren. Also: Wir wollen unseren Kindern und Nachkommen genau diese Situation nicht zumuten. Deshalb dürfen wir nicht zulassen, dass es zu einer Erderwärmung in dieser Größenordnung kommt. Das kann die einzige sowohl rationale als auch humane Antwort sein.

**Somit wären wir beim Klimaschutz-Pfad, der 2015 in Paris vorgezeichnet wurde – mit einer Beschränkung auf 1,5 bis 2 Grad Erderwärmung gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter.**

Das Pariser Abkommen versucht einen Temperaturraum anzusteuern, in dem das menschliche Projekt noch einigermaßen gelingen könnte, ja.

**Wobei ja auch eine Erwärmung um zwei Grad nicht nichts ist und durchaus ernstzunehmende Konsequenzen hätte, oder?**

Ja, auch zwei Grad im Mittel bedeuten drei bis vier Grad auf den Kontinenten – also noch einmal eine Verdopplung zur Situation, die wir heute auch in Deutschland haben. Gravierende Veränderungen in der Arktis sind die Folge, mit all den Auswirkungen auf unsere Wettersysteme. Heute liegen wir bei einer Erwärmung von etwa 1,2 Grad. Die Zwei-Grad-Welt wäre schon eine enorme Herausforderung, aber eine, die man mit einer kraftvollen Politik und mit einem guten öffentlichen Diskurs wahrscheinlich noch handhaben könnte. Gerade noch. Ich habe vor vielen Jahren mal einen Slogan ins Spiel gebracht; „Avoiding the unmanageable and managing the unavoidable“ (etwa: *das Unbewältigbare vermeiden und das Unvermeidbare bewältigen*, Anm. d. Red). Wenn das nicht zu Vermeidende wirklich die zwei Grad sind, dann müssen wir alle Lebensbereiche anders, besser organisieren: die Landwirtschaft, die Forstwirtschaft, die Wasserwirtschaft, die Bauwirtschaft. All das muss an diese Erwärmung angepasst werden. Die Vier-oder-mehr-Grad-Welt ist hingegen nicht mehr gestaltbar. Es gibt genug, wofür man eine lebenswerte Welt für unsere Nachkommen bewahren muss. Insofern bin ich extrem traurig, wenn die Argumentation kommt: Naja, verzichten wir halt einfach auf Kinder. Dann bleibt nur noch der Nihilismus. Und den menschlichen Nihilismus um der Umwelt willen zu betreiben ist doch ein Widerspruch. Umwelt ist

**Wie groß ist Ihre Hoffnung?** Ich denke, wir haben eine Chance von 15 bis 20 Prozent. Das klingt nicht viel. Aber wir sind in der politischen Debatte viel

weiter als vor zwei Jahrzehnten. Und stellen Sie sich vor, eines Ihrer Kinder hat starke Beschwerden. Sie gehen ins Krankenhaus und der Arzt sagt: Das ist eine seltene, ohne Behandlung tödliche Krankheit. Es gibt eine Therapie, aber die schlägt vielleicht nur mit 15 bis 20 Prozent Wahrscheinlichkeit an. Dann gehen Sie nicht einfach nach Hause und sagen: Nein, das ist mir den Aufwand nicht wert. Sondern dann geben Sie alles. Das heißt, wir sind im Augenblick leider in so einer Situation, in der wir diese 15-, 20-Prozent-Chance unbedingt wahrnehmen müssen. Weil es um alles geht.

**Es gibt Menschen, die sagen: Eigentlich sollte man gar keine Kinder mehr in diese Welt setzen. Erstens, weil ihnen Schlimmes droht. Zweitens, weil immer mehr Kinder auch immer mehr Emissionen bedeuten. Was halten Sie von einer solchen Position?**

Es ist, glaube ich, die fundamentale Konstante des menschlichen Daseins, dass man von einer früheren Generation gezeugt und umhert und geschützt und fürs Leben vorbereitet wurde, und dass man diese Wohltat weitergibt. Wenn wir das in Frage stellen, dann wird das ganze menschliche Projekt sinnlos. Man kann sich natürlich an irgendwelche religiösen Sinngebungen klammern, aber das wirklich Fundamentale ist: Wir tauchen aus der sozialen Geschichte auf, und wir erzählen diese soziale Geschichte weiter.

**Und letztlich geht es ja beim Klimaschutz nicht so sehr um die Rettung der Erde wie um die Rettung der Menschheit.**

Genau, es geht um die Reife der Menschheit im Universum. Und wir sind nun einmal die einzige sogenannte intelligente Art auf diesem Planeten. Auch wenn wir manchmal sehr dumm sind. So gesehen können wir nur anthropozentrisch argumentieren. Klar, wenn die Menschheit sich zugrunde richtet, werden andere Arten an unsere Stelle treten, die Biosphäre wird weiter existieren. Aber ich finde, es wäre doch schad’ um uns. (lacht) Wir haben doch schon ein kleines Anwendungsbeispiel. Anfang der 1990er-Jahre habe ich mir dann die Frage gestellt: Warum müssen wir eigentlich Klimaschutz betreiben? Es gab ja die Klimarahmenkonvention von 1992, und darin den berühmten Artikel 2, der besagte: Die Erderwärmung ist so zu begrenzen, dass zukünftige Generationen noch gut leben können. Ja, aber die Frage war, welche Effekte wir eigentlich genau vermeiden wollen. Ich begann also zu überlegen: Bei welchen globalen Temperaturen werden welche vitalen Teil-

systeme in der Ökosphäre so beschädigt, dass unsere Nachfahren wirklich ernsthafte Probleme haben? So kam ich auf die Kipp-Vorgänge im Klimasystem, also auf abrupte, irreversible Dynamik, wenn eine bestimmte Mitteltemperatur überschritten wird. Das war mein möglicherweise wichtigster Beitrag zur Forschung.

**Die Menschheit hat relativ früh zu begreifen begonnen, dass es einen menschengemachten Klimawandel gibt, dass CO<sub>2</sub>-Emissionen Einfluss auf das Weltklima haben. 1896 war das. Die berühmte Arbeit von Svante Arrhenius, der übrigens der Ur-Ur-Uronkel von Greta Thunberg ist. Verrückt! Arrhenius hat die Erwärmung noch als einen positiven Effekt gesehen. Er sagte: Verbrennt möglichst viel Kohle, damit’s schön warm wird auf der Erde.**

**Der saß in Schweden!** Ja, die langen Winternächte waren nicht so vergnüglich.

**Spätestens seit Mitte der 1970er-Jahre ist aber bekannt, dass da tatsächlich ein größeres Problem auf die Menschheit zukommt, richtig?** Seinerzeit haben Klaus Hasselmann und Syukuro Manabe, die dieses Jahr verdienstermaßen den Nobelpreis für Physik bekommen haben, mit den ersten großen Computern die Theorien von Arrhenius einfach durchgespielt. Seitdem, da haben Sie völlig recht, weiß man ziemlich genau, was vor sich geht. Übrigens hat auch der Ölkonzern Exxon damals die Situation untersucht lassen. Aber die Ergebnisse der hauseigenen Forschergruppe, die fast aufs Zehtelgrad genau die heutige Erwärmung vorhergesagt hat, wurden aus dem Verkehr gezogen und in den Giftschrank gelegt. Stattdessen hat die Firma eine Desinformationskampagne gestartet. Das muss man sich mal vorstellen!

**Gab es in Ihrer persönlichen Forscherkarriere den Moment, als Sie erkannten: Das Problem ist noch viel gravierender als sowieso bereits bekannt?**

Ich bin über die reine Physik und dann über die Theorie komplexer Systeme zum Thema gekommen. Die Klimamodellierung war da quasi nur ein kleines Anwendungsbeispiel. Anfang der 1990er-Jahre habe ich mir dann die Frage gestellt: Warum müssen wir eigentlich Klimaschutz betreiben? Es gab ja die Klimarahmenkonvention von 1992, und darin den berühmten Artikel 2, der besagte: Die Erderwärmung ist so zu begrenzen, dass zukünftige Generationen noch gut leben können. Ja, aber die Frage war, welche Effekte wir eigentlich genau vermeiden wollen. Ich begann also zu überlegen: Bei welchen globalen Temperaturen werden welche vitalen Teil-

**Wie erklären Sie sich die Diskrepanz zwischen der wirklich dramatischen Lage, die Sie da beschreiben, und der Tatsache, dass wir trotzdem weitgehend weitermachen als sei alles halb so schlimm?**

## Renommierter Wissenschaftler und Politikberater

**Zur Person** Hans Joachim Schellnhuber wurde 1950 in Ortenburg im Landkreis Passau geboren. Nach dem Abitur studierte er Physik und Mathematik an der Universität Regensburg. 1980 promovierte er mit summa cum laude in theoretischer Physik, 1985 folgte die Habilitation. 1992 übernahm Schellnhuber als Gründungsdirektor die Leitung des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, das einen interdisziplinären Ansatz verfolgt. Er leitete das Institut bis 2018.

**Schellnhuber** gehört zu den angesehensten und einfluss-

reichsten Klimaforschern weltweit. Er ist langjähriges Mitglied des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), auch als Weltklimarat bezeichnet, dessen Berichte große Aufmerksamkeit erregen. Seit 1992 gehört er dem wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WGBU) an, von 2009 bis 2016 war er dessen Vorsitzender. Er beriet unter anderem EU-Kommissionpräsident José Manuel Barroso und Bundeskanzlerin Angela Merkel, war zeitweise wissenschaftlicher Chefberater der Bundesregierung in Fragen des Klima-

wandels. 2004 gehörte der gebürtige Niederbayer zu einer Gruppe von Wissenschaftlern, die von Präsident George W. Bush ins Weiße Haus eingeladen wurden. 2013 sprach Schellnhuber als einziger Wissenschaftler auf einem internationalen Treffen des Weltchirerats zum Thema Klimawandel. 2015 ernannte ihn Papst Franziskus zum Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften.

**Der Träger** des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik ist verheiratet und hat einen Sohn. *sebu*

**Ihre fundamentale Einsicht war: Ab einem gewissen Punkt verändern sich Temperatur und Klimafolgen nicht mehr berechenbar-linear, sondern unkontrolliert, weil gewisse regulatorische Elemente wegfallen. Einer Ihrer Kollegen sprach mal davon, das Klima sei ein „wildes Biest“.** Ja, und wir versuchen uns dem analytisch und modellgestützt anzunähern: Ab welcher globalen Mitteltemperatur würde welches Teilsystem destabilisiert? Da geht es um die großen Eisschilde, um Ökosysteme, um Meeresströmungen, um atmosphärische Zirkulationsmuster. Wenn zum Beispiel die Permafrostzone auftaut, gibt sie sehr viel CO<sub>2</sub> und Methan frei – was dann zu einer sprunghaften weiteren Erwärmung führt. Ein Teufelskreis.

**Der Mensch ist eben ein Opportunist. Er kann sehr schlau auf aktuelle Situationen reagieren, und er ist dann auch in der Lage, große Energie zu entwickeln. Aber er ist sehr schlecht, wenn es um längerfristige Strategien geht. Das sehen Sie in der Corona-Krise. Wenn eine Welle über uns schwappt, sind Leute auch bereit, sich einzuschränken. Aber wenn der Virologe sagt, in sechs Monaten bahnt sich das und das an, denken wir instinktiv: Ach, so schlimm wird’s schon nicht kommen. Daran zweifelt der Experte. Genau dieselbe Verzweiflung spüren wir Klimaforscher, nur dass unsere Vorhersagen über Jahrzehnte oder Jahrhunderte gehen und nicht über Monate.**

**Was es noch viel schwieriger macht?**

Klar. Nur dann, wenn es unmittelbar an die eigene Existenz geht, wird’s ernst genommen – wenn zum Beispiel Braunsbach oder das Ahrtal überschwemmt werden. Der Mensch, wir alle, Sie, ich, versuchen natürlich, unangenehme Konsequenzen aus unseren Einsichten wieder zu verdrängen. Wir leben heute also in der fundamentalen Schizophrenie, dass uns die moderne Wissenschaft erlaubt, in die Kristallkugel zu schauen und wir darin sogar unser künftiges Schicksal klar erkennen können, wir uns aber weigern, die Konsequenzen aus diesem Blick in die Kristallkugel zu ziehen. Diese Schizophrenie macht eigentlich die Realität aller modernen Gesellschaften aus. Aber es ist eben auch Aufgabe der Politik, wissenschaftliche Einsichten mehrheitsfähig zu machen und sie in Gesetze umzusetzen. Wir waren da schon einmal weiter. Ich war 2006, 2007 offizieller Chefberater der Bundesregierung für Klima und Energiefragen. Beim G8-Gipfel in Heiligendamm gab es eine Aufbruchstimmung. Dann kam die Finanzkrise, und es wurde alles wieder weggeschoben.

**Und jetzt reden wir nur noch über Corona.**

Ach, ich bin eigentlich davon überzeugt, dass uns die Corona-Krise letztendlich eher hilft. Viele Menschen haben gesehen, dass Epidemiologen die Infektionskennlinien richtig vorhergesehen haben, sie haben erfragt, wie schnell Impfstoffe entwickelt wurden. Ich glaube, das Irrationalität und der Glaube an Verschwörungstheorien deutlich im Ansehen gesunken sind durch unsere Corona-Erfahrungen.

**Es gibt aber natürlich einen harten Kern an Menschen, bei denen es genau umgekehrt war. Ich denke, wenn 80, 85 Prozent der Bevölkerung die richtigen Lehren ziehen aus der Corona-Krise und das übertragen werden kann auf die Klimakrise, dann haben wir**

eine absolut legitimierte demokratische Mehrheit gewonnen.

**Die Pandemie ist auch ein Lehrstück, was das Zusammenwirken von Wissenschaft und Politik angeht. Ich denke, Sie können sehr gut nachvollziehen, wie Christian Drosten sich derzeit fühlt. Der war ein renommierter, aber in der breiten Bevölkerung unbekannter Forscher – und steht auf einmal im gleißenden Licht der Öffentlichkeit, mit allen Konsequenzen. Die einen verehren ihn, von den anderen wird er angegriffen.** Das kenne ich sehr gut.

**Sind Sie auch angegriffen worden?**

Wir Klimaforscher waren nie so populär wie jetzt die Virologen. Aber ich habe eine gewisse Popularität, und es gab auch Phasen, als ich wirklich erkannt wurde auf öffentlichen Plätzen. Die meisten Reaktionen waren positiv. Aber es gibt diesen zehn- oder fünfzehnprozentigen Teil der Gesellschaft: irrational, feindselig, frustriert, zynisch, was auch immer, Menschen, die oft im eigenen Leben nicht so zurecht kommen. Und da ist alles drin im Angebot: explizite Todesdrohungen, Beleidigungen, unsinnige Zuschriften.

**Sie haben die Öffentlichkeit aber trotzdem immer gesucht?**

Ich muss meine Forschungsergebnisse kommunizieren! Mit der Erkenntnis geht aus meiner Sicht eine besondere Verantwortung einher. Wenn ich meine Ergebnisse einfach nur auf sich beruhen lassen würde, würde ich dieser Verantwortung nicht gerecht werden. Deshalb habe ich ein Doppelteil geführt zwischen Forschung und Politik.

**Christian Drosten hat gesagt, er möchte nicht zum Papagei werden, der immer wieder dieselben Wahrheiten verkündet. Aber letztendlich muss man sich doch zwingend wiederholen als Wissenschaftler, wenn man mit seinen Erkenntnissen möglichst viele Menschen erreichen will, oder?**

Ich finde, es ist nichts Schlechtes daran, ein Papagei zu sein. (lacht) Sofern man Dinge nicht einfach ungeprüft nachplappert.

**Herr Schellnhuber, Klimaschutz muss global beschlossen, aber lokal umgesetzt werden – zum Beispiel in den Kommunen, in den Gemeinderäten. Ich sitze in vielen solcher Sitzungen. Die Diskrepanz zwischen kleinteiligen Maßnahmen hier und riesiger Menschheitsaufgabe dort fühlt sich seltsam an, auch für die Stadträte, so ist mein Gefühl. Nach dem Motto: Soll jetzt wirklich die Fotovoltaikanlage auf der Schrozberger Stadthalle die Welt ret-**



Hans Joachim Schellnhuber vor seinem Büro im Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. Dort steht ein großer Globus aus russischer Produktion, darauf ein Schild mit der Aufschrift „Fragile – Please handle with care“, auf Deutsch: „Zerbrechlich – Bitte gehen Sie vorsichtig damit um“. Schellnhubers Botschaft in einem Satz sozusagen. *Foto: Sebastian Unbehauen*

**ten? Ist es diese Diskrepanz, die es so schwer macht, die richtigen Schritte zu unternehmen?**

Wissen Sie, die Klimamodellierung ist nach wie vor nicht da, wo wir sie gerne hätten. Es gibt fantastische Modelle mit 10 000 Parametern auf Supercomputern, aber trotzdem können wir ein Phänomen wie El Niño nicht richtig darstellen. Das liegt daran, dass ganz viele Skalen gleichzeitig betrachtet werden müssen – große Strukturen auf der einen Seite, und dann wieder müssen Sie einfach verstehen, wie in einem Gewitter Wassertropfen transportiert werden. Da geht es um feinste Details. Sehr schwierig! So ähnlich ist es mit der Klimapolitik: Sie müssen alle Skalen berücksichtigen. Und natürlich ergibt es nur Sinn, über die Fotovoltaik auf der Stadthalle nachzudenken, wenn ich weiß, dass sich die Welt bis 2050 dekarbonisieren muss. Wenn Schrozberg die einzige Gemeinde wäre, die da nicht mitmacht, wäre das auch okay, aber Schrozberg ist überall – in Brasilien, in Australien, in China und eben auch im Hohenloher Land. In diesem Spannungsverhältnis zwischen lokal, intermediär und global müssen wir uns bewegen. Man muss sich einfach klarmachen, dass sich jedes CO<sub>2</sub>-Molekül, das in Schrozberg ausgestoßen wird, innerhalb von 14 Tagen auf eine Reise um die ganze Erde machen kann. Und möglicherweise ist dieses Molekül irgendwann der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt und dazu führt, dass irgendwo auf den Philippinen ein tödlicher Sturm entsteht – à la Humboldt: Alles hängt mit allem zusammen.

**Humboldt ist freilich an einem Werktag um 18 Uhr in den Sitzungssälen von Schrozberg, Fichtenau oder Langenburg ganz weit weg.**

Ja, aber mit Wertschöpfungsketten, die entstehen, wenn man sich auf den Weg macht, kann man in solchen Sälen schon etwas anfassen. Meine neue große Leidenschaft ist die gebaute Umwelt: Wenn ich etwa Holzarchitektur mit regionalen Ressourcen fördere, hilft das der Wirtschaft vor Ort. Und eine Halle aus Holz ist wiederum eine lokale Kohlenstoffsenke. Da haben Sie einen Ansatz, der perfekt skaliert. Selbst wenn Sie in Ihrem Garten eine kleine Hütte aus Holz bauen, die 100 Jahre steht, haben Sie einen Beitrag zum Klimaschutz geleistet. Und wenn wir Stadtentwicklung im großen Stil in Zukunft mit organischer Architektur voranbringen, dann haben wir einen großen Effekt erzielt. Ich bin immer auf der Suche nach skalierbaren Lösungen. Deshalb finde ich auch die Fotovoltaik so großartig. Sie können auf der Größe einer Briefmarke dieselbe Effizienz erreichen, wie wenn Sie ein ganzes

Fußballfeld vollpflastern mit Solaranlagen. Das ist übrigens das, was Windenergie nicht kann. Das müssen Sie möglichst groß bauen, damit Sie eine möglichst hohe Effizienz schaffen.

**Würden Sie widersprechen, wenn ich sage, dass der Klimawandel einen gewissen Druck erzeugt auf die Lebensweise, wie sie im ländlichen Raum mittlerweile eingibt? Vieles von dem, was auf dem Prüfstand steht, gehört zur DNA der Provinz: Erzeugung und Konsum von Fleisch, individuelle Mobilität, das Einfamilienhaus im Grünen – das sind alles Dinge, die in den vergangenen Jahren ein Geschmäcke bekommen haben.**

Ich weiß, was Sie meinen. Aber es ist doch genau umgekehrt. Ich bin jetzt 71 Jahre alt und in einer ländlichen Gegend groß geworden, habe eine glückliche Kindheit gehabt in Niederbayern. Das, was wir immer noch als Klischee-Vorstellung und Mythos vom ländlichen Raum haben, ist doch völlig entgleist inzwischen. In meiner Kindheit war das Land noch intakt. Ich bin in Ortenburg aufgewachsen, wir hatten 2500 Einwohner. Was war damals? Wir hatten noch keinen Traktor, wir hatten eine kleine Landwirtschaft. Ich bin auf dem Ochsenrücken auf unsere Felder rausgeritten und die Lerchen haben gesungen. Das hört sich nach Kitsch an, aber es war wirklich so damals. Es gab noch keinen Kunstdünger und keine Pestizide. Wir hatten in diesem kleinen Marktflecken ein eigenes Krankenhaus, es gab ein Mädchengymnasium, es gab ein Theater, es gab viele Vereine. Das war ein eigener Kosmos, in sich stimmig, reich an Kultur, Zusammenhalt und Nachbarschaft.

**Herr Schellnhuber, 2020 war im allgemeinen Bewusstsein ein ziemlich schlimmes Jahr, die Hoffnung auf 2021 war groß, aber es wurde nicht besser. Müssen wir uns darauf einstellen, dass die Jahre demnächst immer seltener gut gewesen sein werden?** Nein, das glaube ich tatsächlich nicht. Die Corona-Pandemie wird uns alle arg mitnehmen und zu massiven Verwerfungen führen. Aber die Krise zeigt uns auch, wie man grundsätzlich künftige Pandemien gestalten, bewältigen, vielleicht sogar vermeiden kann. Insofern gehen wir jetzt durch zwei, drei dunkle Jahre, aber ich glaube, das wird uns als Menschheit sehr viel weiterbringen. Dasselbe gilt für die Debatte über den Sinn von wissenschaftlichen Prognosen, die wir angesprochen haben. Das werden wir übertragen können aufs Klima und andere Dinge. Rationalität bekommt eine größere Chance. Greta Thunberg sagt „Follow the science“, und das sagen auch Karl Lauterbach und andere. Ich glaube, das wirklich ein neuer Umgang, ja letztendlich ein neuer Politikstil entstehen kann, der viel mehr auf Einsicht und Vernunft gründet als auf Lobbyismus und Egoismus.

**Und heute?** Flurbereinigung, eine Umgehungsstraße, die um den Ort herumführt, ins Krankenhaus muss ich mindestens nach Passau fahren, es gibt natürlich kein Theater mehr, kein Gymnasium, es ist ein kulturell entleerter Raum. Und dass jeder einen BMW hat, wenn er sich’s leisten kann, ist eigentlich nur nötig, weil man so weit fahren muss, um einen Facharzt zu konsultieren oder einfach seinen Beruf auszuüben. Die Landwirtschaft hat sich unter dem Druck der Pharmaindustrie, der Düngemittelindustrie und der Pestizidindustrie in eine völlig falsche Richtung entwickelt. Die Obstbäume in den Gärten wurden umgehackt, um stattdessen Häuser aus Stahlbeton für die Nachkommen hinzustellen. Die wunderbaren alten Holzbauten, wenn sie nicht gerade denkmalgeschützt waren, sind niedrigerissen worden. Dieser Ort hat kein Gesicht mehr. Die natürliche Schönheit, die sich durch eine Evolution über Hun-

derte von Jahren ergeben hat, ist einfach verschwunden.

**Kann es ein Zurück geben?**

Ja. Das würde aber bedeuten, dass ich wieder strukturbesetzt bauen muss statt irgendwelche Streusiedlungen am Ortsrand auszuweisen, mit Einfamilienhäusern, die von Thujahecken umgeben werden, damit der Nachbar mir nicht auf den Wohnzimmerisch schaut. Das würde eine ökologische Landwirtschaft bedeuten, die auch die richtigen Preise für die Lebensmittel nimmt. Das würde bedeuten, dass sich eine Mobilitätsstruktur entwickeln muss, die wirklich den Bedürfnissen der Menschen entspricht. Das würde bedeuten, dass nicht jede Funktion in die nächste Kreisstadt verlegt werden darf. Es wäre eine gute Kulturrevolution, die unter anderem dem Klimaschutz dient, die aber vor allem das Wohlbefinden der Menschen wieder verbessert. Der Klimaschutz stößt uns sozusagen mit der Nase drauf, dass wir in der industriellen Moderne im falschen Film sind – auf dem Land wie in der Stadt.

**Herr Schellnhuber, 2020 war im allgemeinen Bewusstsein ein ziemlich schlimmes Jahr, die Hoffnung auf 2021 war groß, aber es wurde nicht besser. Müssen wir uns darauf einstellen, dass die Jahre demnächst immer seltener gut gewesen sein werden?**

Nein, das glaube ich tatsächlich nicht. Die Corona-Pandemie wird uns alle arg mitnehmen und zu massiven Verwerfungen führen. Aber die Krise zeigt uns auch, wie man grundsätzlich künftige Pandemien gestalten, bewältigen, vielleicht sogar vermeiden kann. Insofern gehen wir jetzt durch zwei, drei dunkle Jahre, aber ich glaube, das wird uns als Menschheit sehr viel weiterbringen. Dasselbe gilt für die Debatte über den Sinn von wissenschaftlichen Prognosen, die wir angesprochen haben. Das werden wir übertragen können aufs Klima und andere Dinge. Rationalität bekommt eine größere Chance. Greta Thunberg sagt „Follow the science“, und das sagen auch Karl Lauterbach und andere. Ich glaube, das wirklich ein neuer Umgang, ja letztendlich ein neuer Politikstil entstehen kann, der viel mehr auf Einsicht und Vernunft gründet als auf Lobbyismus und Egoismus.

**Auch, weil die junge Generation Druck macht?** Auch deshalb. Denken Sie mal darüber nach: Vor 20 Jahren hätten wir gesagt, pubertierende 14- oder 15-Jährige drehen die Musik lauter, wenn die Welt zugrunde geht, damit sie’s nicht hören müssen. Und jetzt sind sie diejenigen, die uns an die Vernunft erinnern. Das ist doch fantastisch!